

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 27 (1933)
Heft: 10

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundschau

Zur Chronik.

I. Weltpolitisches. 1. In Spanien ist die Regierung Lerroux nach ganz kurzem Bestand gestürzt worden.

Das irische Parlament hat gewisse Rechte des englischen Gouverneurs: die Einsprache gegen Kredite, das Veto gegen Gesetze und den Weiterzug an den englischen Kronrat aufgehoben und damit das Verhältnis zu England weiter gelockert.

In Siam hat es eine Art Konterrevolution gegeben, die aber mißglückte.

Die französische Kammer verhandelt auch über ein Finanzprogramm und auch dort bildet der „Lohnabbau“ bei den katholischen Angestellten ein besonders brennendes Problem.

2. Argentinien ist wieder in den Völkerbund eingetreten. Portugal hat darin einen nicht-ständigen Sitz erhalten.

In Bern hat der Nationalitäten (Minderheiten)-Kongreß stattgefunden. Er wird immer mehr ein Organ der alldeutschen Propaganda. Darum weigerte er sich, das Problem des deutschen Judentums richtig zu behandeln. — Er besprach auch das Verhältnis von Muttersprache und Religionsunterricht.

II. Abrüstung und Friedensbewegung. Die Internationale Vereinigung der Schwerverletzten und Frontkämpfer fordert auf ihrer Tagung in Genf völlige Abrüstung und internationale Kontrolle des Waffen- und Munitions handels. Sie protestiert gegen das Hitler-Regime.

Die Vereinigung Jung-Europa hält in Basel eine begeisterte Tagung.

Ein schweizerischer Oberlieutenant, Angestellter der Militärwerkstätten in Thun, hat für Geld wichtige Dokumente der „Landesverteidigung“ an Italien und eine andere Macht (Deutschland?) verraten.

In der französischen Kammer wird von den Sozialisten Verstaatlichung der Rüstungsindustrie verlangt. Die Forderung wird gut aufgenommen. Aber Schneider-Creusot und Kompagnie?

III. Wirtschaftliches. Der Kampf um den Plan Roosevelt geht unentschieden weiter. Ein Labour Day (Tag der Arbeit) macht dafür gewaltige Propaganda. Es wird die Parole ausgegeben: „Kaufe jetzt.“ Die Zahl der Arbeitslosen ist gesunken (um drei bis vier Millionen), aber lange nicht so, wie man erwartet hatte. Die Großfinanz, die Roosevelt im übrigen einen grimmigen Widerstand leistet, soll veranlaßt werden, freigebiger mit Krediten zu sein. Gegen die zu hohen Preise wird ein scharfer Kampf geführt. Roosevelt bezeichnet sie als „Wucher“. Die Arbeiterschaft ist mit der Art, wie die Unternehmer die codes auslegen, unzufrieden. Es kommt zu vielen und schweren Streikbewegungen. In den Kohlenrevieren von Pennsylvanien hat ein solcher Streik 16 Tote und 60 Schwerverletzte gefordert. Der Allgemeine Gewerkschaftsbund (der unter der Leitung von Green steht) hofft, seine Mitgliederzahl von vier auf zehn Millionen zu steigern. Er will nicht nur die 40-, sondern die 30- oder 25-Stundenwoche einführen. Die Bauernschaft ist in großer Gärung. Sie verlangt, um ihre Preise zu steigern, eine weitere Entwertung des Dollars, protestiert gegen das von der Regierung angewendete Mittel der Einschränkung der Produktion durch Nichtanbau, weiter Flächen und verlangt dafür gesetzte feste Preise. In einer ganzen Reihe von Staaten proklamiert sie einen Generalstreik zur Zurückhaltung der Kaufkraft, nebst Steuer- und Zinsverweigerung bis zu gewaltfamem Widerstand. Ford, der dem N. I. R. A. (National Industrial Recovery Act = „Nira“) unter-

worfen ist wie andere, sträubt sich fortwährend besonders gegen die Organisationsfreiheit der Arbeiter. Seine Weisheit ist „Organisation best serves evil purpose, independence best serves good purpose“ (die Organisation dient am besten einem schlimmen, die Unabhängigkeit am besten einem guten Zwecke).

Der Ausgang des ganzen „Rooseveltschen Experimentes“ ist offenbar sehr unsicher.¹⁾

IV. Sozialismus. In Paris hat ein, im Wesentlichen kommunistisch bestimmter *Jugend-Weltkongress gegen den Krieg* stattgefunden.

Der „Grütlianer“ ist neu erschienen. Aber wenn er in der einstigen Gestalt Sympathien verdiente und das Los des „Grütlivereins“ tragisch war, so verliert man jede Neigung, sich über diese Auferstehung zu freuen, wenn man den Satz liest: „Er [s. c. der „Grütlianer“] steht auf vaterländischem Boden und bekennt sich damit [!] zur Landesverteidigung.“

Der bekannte *Max Högl* ist in Rußland bei einem Schiffsunglück umgekommen.

Eine Versammlung der *Union corporative Suisse* verlangt für die korporative Ordnung Ausschluß der „freien Gewerkschaften“, weil sie auf dem Boden des Klassenkampfes stünden.

In Norwegen haben die Sozialisten bei den Wahlen zum Reichstag 22 Sitze gewonnen.

V. Natur und Kultur. 1. Von der amerikanischen Küste des atlantischen Ozeans wurden *furchtbare Stürme* gemeldet. Sie haben die Stadt Tampico in Mexiko völlig zerstört.

Bei einem *Parkbrand* in Los Angeles (Californien) sind 50 Menschen umgekommen und 1000 schwer verletzt worden.

Ein *Erdbeben* soll in China 50 000 Menschenleben gekostet haben. 5000 Soldaten sind mit einem Schiffe untergegangen.

Die Erde ist durch einen Kometen gegangen, was einen ungeheuren Sternschnuppen Schwarm erzeugte.

Warum ist von solchen Dingen in den „Neuen Wegen“ die Rede? Um daran zu erinnern, daß es auch eine *Natur* gibt.

2. Im Kanton Bern allein hat das *Auto* bis zum August 50 Todesfälle und 1000 Verletzungen verursacht.

In Winterthur hat ein 17jähriger Bursche ein 17jähriges Mädchen umgebracht, weil sie von ihm ein Kind erwartete. Und das nennen die Menschen „Liebe“.

¹⁾ Jakob Krüsi schreibt uns darüber aus den „Vereinigten Staaten“: „Ich habe den verbitterten und heimtückischen Widerstand der Geldmänner gegen die N. I. R. A. und Roosevelt zu wenig vorausgesehen. Henry Ford, unser moderner Tyrann, hat die Sache eingeleitet. Sollte Roosevelt schließlich doch noch in die Diktatur förmlich hineingezwängt werden, so tragen daran diese Herrschaften die Schuld. Ich habe zwar noch keine Angst. Roosevelt ist bedeutend gescheiter als diese Herren der alten Garde. Und er ist nicht allein. Er hat das Volk im Rücken, und man vergesse nicht, daß das Volk dankbarer ist für erwiesene Hilfe als politische Parteien. Ich bin überzeugt, daß durch Roosevelt das demokratische Prinzip in diesem Lande bedeutend gewonnen hat. Dieses steht aber einer Diktatur feindlich gegenüber. Ob Roosevelt jedoch bis zum Sozialismus vorrücken wird, ist schwer vorauszusehen. Den augenblicklichen Stand der Entwicklungen übersehend, darf man, glaube ich, annehmen, daß es früher oder später zur Entscheidung kommen wird zwischen Staatskapitalismus und Staatssozialismus, und wahrscheinlich wird es weder das eine noch das andere in reiner Form sein.“

Die *Prohibition* wird in den Vereinigten Staaten von einem Staate nach dem andern abgeschafft.

Die Russen sind weit über Piccards Flug hinaus in die Stratosphäre gelangt. Das soll ihnen wohl den verlorenen „Himmel“ ersetzen!

VI. Kirche und Religion. Die *schweizerische Predigergesellschaft* hat an ihrer Jahresversammlung zu Neuchâtel u. a. das nicht mehr ganz neue Thema erörtert: „Was ist von der Rückkehr zur Theologie der Reformation zu halten?“ und scheint das jetzt übliche Geleise nicht verlassen zu haben.

Der *Kirchenrat von Zürich* ermahnt die Parteien väterlich zu bessern Wahlfitten.

Versammlungen der sogenannten *Oxford Gruppenbewegung* fanden unter großem Zulauf statt, besonders eine auf dem Gurnigel bei Bern.

Ein Artikel von Professor *Ludwig Köhler* über „Christentum und Landesverteidigung“ in der „Neuen Zürcher Zeitung“, dem Hofblatt des schweizerischen Kapitalismus und Militarismus, nimmt, mit etwas Wasser in ihrem Wein, die *Kriegstheologie* von 1914—1918 wieder auf. Im „*Schweizer Soldat*“ wird er dafür gebührend gelobt und abgedruckt.

18. Oktober 1933.

Zur schweizerischen Lage. Die schweizerische Bewegung geht auf den Linien vorwärts, die seit einem halben Jahre sich abzeichnen.

1. *Die Fronten und der Kampf gegen sie.* Die Frontenbewegung ist mit dem Besten, was in ihr war, vorläufig an einer ganz gemeinen Klippe gescheitert. Sie, die eine geistige Erneuerung proklamierte, die den „Parteiismus“ bekämpfte und die „Volksgemeinschaft“ forderte, die das Parlamentariat durch eine neue Form der Regierung ersetzen wollte (man muß wirklich in der Vergangenheitsform sprechen), hat damit begonnen, alle diese von ihr leidenschaftlich verdammten Dinge noch viel leidenschaftlicher und in noch viel gemeinerem Stil zu betätigen als ihre Gegner. Das haben die *Zürcher Wahlen* gezeigt. Was hier besonders die „Nationale Front“ an wildester und gemeinster, offenbar dem Hitlerstum abgeguckter Demagogie geleistet hat, überbietet alles bisher Erlebte. Man nehme dafür nur zwei Beispiele. Da ist die Ueberschrift eines Wahlinferates der „Nationalen Front“ im „Tagblat der Stadt Züricht“ vom 23. September: „Die Sozialdemokratie erstrebt die Gleichschaltung mit Hitler-Deutschland.“ Man beachte: die „Nationale Front“, deren jedem Sehenden deutliche Absicht eben diese Gleichschaltung mit Hitler-Deutschland ist, wirft diese Absicht der Sozialdemokratie vor! Das ist das Gleiche, wie wenn man von den Jesuiten sagen wollte, sie erstrebten den Uebergang der römischen Kirche zum Protestantismus. Das zweite Beispiel aber ist die wiederholte Bezeichnung eines Mannes wie Klöti und der sozialistischen Stadträte, die lauter anerkannt ehrenhafte Männer und Beamte sind, als „Mistfinken“ durch den Frontenführer Dr. Tobler. In Form der *Tat* erreichte diese wilde Frechheit ihren Gipfel mit dem *Fackelzug nach Außersihl*. Dieser war eine unerhörte Herausforderung der Arbeiterschaft. Das muß jeder zugestehen, dem noch ein Hauch von Gerechtigkeit geblieben ist. Es geht durchaus nicht an, diesen Zug etwa mit dem sozialistischen Maiumzug zu vergleichen, der sich auch etwa durch mehr bürgerliche Quartiere bewegt. Das ist eine regelmäßige Einrichtung mit einem ursprünglich sehr friedlichen Grundsinne, den die Feier im Ganzen auch bewahrt hat. Der Zug der Frontisten aber (um solche, und dazu um „Christlich-Soziale“ handelte es sich vor allem) nach Außersihl, in die Hochburg der sozialistischen Arbeiterschaft, in diesem Augenblick gespanntester Leidenschaft, mit der offen zugestandenen Absicht, die Arbeiterschaft zu verhöhnen und ihr das bevorstehende Schicksal der Niederwerfung und Zertretung anzukündigen, war eine Frechheit und Niedertracht schlimmster Art. Es ist wahrhaftig nicht das

Verdienst dieser Bekämpfer des „marxistischen“ Klassenkampfes, wenn ihre Fakeln an diesem Abend nicht den sozialen Bürgerkrieg entzündet haben. Was die Arbeiterschaft an Reaktion gegen diese gemeine Beleidigung geleistet hat, war wohl das Minimum dessen, was als selbstverständlich zu betrachten ist. Wenn sie *gar nicht* reagiert hätte, was an sich vielleicht das Beste gewesen wäre, so hätte sie aus Heiligen oder aus Waschlappen bestehen müssen. Da auch die Bürgerlichen das Erstere nicht voraussetzen werden und das Zweite nicht wünschenswert ist, so war ein gewisles Maß von Reaktion gegen diese bösartige Ueberhebung kein schlechtes Zeichen. Als Augenzeuge und auf Grund ganz zuverlässiger Berichte darf ich versichern, daß dieses Maß im allgemeinen nicht überschritten worden ist. Aber freilich, es war *Bürgerkriegsluft*, die man an jenem Abend atmete, und die Dämonen des Bürgerkrieges walten über jenem Zuge und den ihm in wildem Haß zuschauenden oder auch zufchreienden Volksmassen.

Man darf im übrigen wohl, ohne sich der Parteilichkeit schuldig zu machen, erklären, daß diesmal die sozialistische Agitation an Geist und Stil und Anständigkeit turmhoch über der bürgerlichen stand. Das war keineswegs *immer* so, sicherlich, aber *diesmal* war es so. Was, um doch noch dies Beispiel zu nennen, das bürgerliche Flugblatt „Genug Heu“ an Lüge, Verleumdung und Gemeinheit jeder Art leistete, war kaum mehr zu überbieten. Kurz, wer noch Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören, wird nach dieser Wahlschlacht, die so hart an eine *andere* Form von Schlacht grenzte, sagen müssen:

So kann es nicht mehr weitergehen!

Diese gemeine (und auch dumme) Art der bürgerlichen Agitation, wie ihre den Gipfel der Charakterlosigkeit und Verlogenheit markierende Verbindung mit den Fronten, hat denn auch wesentlich das *Ergebnis* der Wahlen bewirkt: einen Sieg der Sozialdemokratie auf der ganzen Linie, der unter solchen Umständen als glänzend bezeichnet werden muß.

Es wäre darüber noch allerlei zu sagen. Eine ganz erbärmliche Rolle haben auch diesmal wieder die „*Christlichen*“ beider Konfessionen gespielt. Die „*Evangelische Volkspartei*“ des Gottesmannes Hoppeler, die bekanntlich „das Wort Gottes“ für die Politik in Pacht hat, hat wieder tapfer an der Seite der wüstesten Reaktion und der schlimmsten Entstellung der Sache Christi, welche die Geschichte gesehen hat (und das ist das Hitlerum in allen seinen Formen), gestanden und hat im Namen des „*Glaubens*“ mit ihnen vereint einen der schlimmsten Klassenkämpfe gekämpft, die unser Land je erlebt hat. Wenn an solcher maßlosen Heuchelei und Kompromittierung diese Partei nicht endgültig zugrunde geht, so hat sie ein robustes Gewissen. Und nicht viel weniger hat Herr Haas seine Sache (die der „*Vereinigung evangelischer Arbeiter und Angestellter*“) durch die Verbindung mit den Fronten kompromittiert. Man sollte eben nicht im Namen Christi Konjunktur-Politik treiben. Abgesehen davon, daß man damit Christus wenig Ehre macht, kann man sich auch sehr täuschen.¹⁾

¹⁾ Im Angesicht dieser Sachlage bedeutet es eine das Maß des Erlaubten überschreitende Naivität und Selbstüberschätzung der eigenen Partei, wenn einer der im übrigen ehrlichsten und weitherzigsten Vertreter der „*Evangelischen*“ in der „*Evangelischen Volkszeitung*“ schreibt: „Heute erklären sich nicht allein die Bauern, sondern auch die Freisinnigen — wenigstens in ihren Wahlaufufen [und das genügt wohl] — und ebenso die Fronten als Befürworter des christlichen Glaubens. Wenn die „*Evangelische Volkspartei*“ noch gar nichts anderes vollbracht hätte, so hätte sie doch einen Grund ihrer Sendung damit erfüllt, daß sie große politische Parteien unseres Landes wieder zu bewußter Anerkennung christlichen Glaubens und christlicher Ethik gebracht hat.“

Um was für einen „*christlichen Glauben*“ und was für eine „*christliche Ethik*“ es sich dabei handelt, zeigt u. a. ein Bericht der gleichen „*Evangelischen Volkszei-*

Der Ausgang der großen Zürcher Wahl Schlacht hat in der ganzen Schweiz und weit darüber hinaus starken Eindruck gemacht. Er hat gezeigt, daß die Bäume der Reaktion nicht in den Himmel wachsen und daß die Schweiz nicht so leicht für Hitler zu erobern ist, wie gewisse Fronten meinten. Aber freilich, es ist nur *eine* Schlacht in diesem Weltkrieg.

Während es für die Bürgerlichen in diesem Kampfe nur Niederlage, äußere und innere, gab (die Demokraten ein wenig ausgenommen), so scheinen die *Frontisten* aus ihrem geistigen Bankrott doch einen äußeren Gewinn davongetragen zu haben: 10 Sitze in einem Rat von 125. Auch hat Doktor Tobler mehr Stimmen erhalten, als man erwartete. Aber das kommt auf das Konto des Wahlbündnisses und der besondern Zürcher Atmosphäre, in der alles Neue und Schreiende eine Weile gedeiht.

Inzwischen hat eine Spaltung die „Nationale Front“ weiter geschwächt. Es hat sich von ihr ein „Volksbund“ getrennt, der stärker den Antisemitismus betonen will. In diesem taucht neben dem nun schon genügend bekannten Major Leonhardt aus Basel und der neuen Figur des Luzerner Millionärs Bossard Oberst Sonderegger wieder auf. Eins muß man diesem lassen: er hat „Mut“, freilich keinen beneidenswerten.

2. *Demokratie und Diktatur*. Wie ich schon angedeutet habe, darf man den Zürcher Sieg, so wichtig er war, nicht überschätzen. Die Frontenbewegung mag zeitweilig oder dauernd zurückgehen, die *Reaktion* und mit ihr ein gemäßigter, besonders militaristisch gefärbter Faschismus, geht vorläufig vorwärts. An Stelle der Diktatur des Proletariates, die bei uns immer nur ein dummes *Wort* war, tritt immer rücksichtsloser eine sehr *tatächliche* Diktatur des faschisierten Bürgertums. Sie hat sich in der Durchsetzung des *Finanzprogrammes* unter Umgehung der Volksabstimmung sehr deutlich kund getan. Daß das einen nur ganz dürftig verhüllten *Verfassungsbruch* bedeutet, ist ebenso klar, wie daß es eine Aufhebung der Demokratie überhaupt ist. Darüber darf sich keine Illusion machen, wer die Lage der Schweiz erkennen will, wie sie ist. Und die Begleitumstände dieser Tatsache sind besonders schlimm. Es kann zwar leider nicht mehr überraschen, wenn die Welschen, diese großen Hüter der „Ordnung“, sobald es gegen die Arbeiterschaft geht, gegen diese Aufhebung der Fundamente der Verfassung nur waren, weil sie eine Besteuerung des Weines brachte und daß ein „Idealist“ wie Muß eine Besteuerung der alkoholfreien Getränke vorschlug, die größer war als die der alkoholischen. Schlimmer war das Verhalten der *sozialdemokratischen Fraktion*. Sie hat zum Teil schon der Dringlichkeit und zu einem größeren dem Finanzprogramm überhaupt zugestimmt, weil man dem 28. Mai wenigstens durch eine Herabsetzung der dem öffentlichen Personal zugemuteten Opfer Tribut brachte, hat also einem scheinbaren materiellen Vorteil, aus Angst vor dem Personal, das Prinzip geopfert, auf dem sie ruht — ganz nach deutschen Mustern und wie man voraussehen kann mit demselben Erfolg.

Denn die Reaktion will die Stunde benutzen. Ihr nächstes Ziel ist die Mattsetzung und wenn möglich Vernichtung derselben *Gewerkschaften*, denen zuliebe wir die Demokratie, ihre wirkliche Schutzwehr, geopfert haben. Die „Schutzgesetze“, die im wesentlichen dem gleichen Zwecke dienen, hat man bei diesem günstigen Wetter ohne viel Mühe unter Dach gebracht. Nur drei Fünftel der Sozialdemokraten stimmten dagegen. Man schmiedet nun in den *Kantone*n analoge „Gesetze“, die sich in der Hauptfache gegen die Antimilitaristen und gegen die Ge-

tung“ über eine Wahlrede des Herrn Hoppeler, worin er erklärt habe, daß die Sozialdemokratie auch darum zu bekämpfen sei, weil sie „den Erwerbs Sinn, den der Schöpfer nun einmal in unser Herz gelegt hat, lahme.“ (Man vergleiche damit das Wort Gottes, etwa Matth. 6, 19—24 und 19, 16—26; und Luk. 12, 13—21.) Dieses Evangelium braucht man großen politischen Parteien und den Menschen überhaupt gar nicht erst zu predigen!

werkshaften (das Streikpostenstehen) richten. Daß der Staatsanwalt Eugster, der wütende Verfolger („Richter“) der Dienstverweigerer, darin vorangeht, ist nicht zum Verwundern. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ erklärt ein „Jungliberaler“, ohne Widerspruch zu finden, daß in Wirtschaftsfachen das Volk selbstverständlich ausgeschaltet werden müsse. Wenn man bedenkt, daß die Politik heute es wesentlich mit wirtschaftlichen Dingen zu tun hat, so ist sofort klar, was dabei aus der Demokratie würde. Die Zürcher „Jungradikalen“ sind freilich wegen ihrer Verbindung mit den Fronten von der Jungliberalen Vereinigung der Schweiz ausgeschlossen worden, was anerkennenswert, tapfer und charaktervoll ist, besonders in dieser Zeit der Feigheit und Charakterlosigkeit, — aber was wird aus diesem Jungliberalismus werden?

Der einzige haltbare politische Damm gegen die Flut des Faschismus und Halbfaschismus könnte eine *Sozialdemokratie* sein, die wirklich zur Hüterin der Demokratie würde. Aber der Damm reißt auf allen Seiten, wie anderwärts in diesem Hefte ausführlicher gezeigt wird. Und die „Nation“ wird ihn mit ihren „unkompromittierten“ Nothelfern nichtersetzen.

Wird er denn ganz brechen? Das ist kein Fatum, aber mit den bisherigen Mitteln wird er nicht gehalten.

3. *Der Kampf um die Schweiz.* In ihrem Innern halb faschisiert, wobei „Freisinn“ und „Katholizismus“ wetteifern, soll diese Schweiz einer der stärksten Bedrohungen ihres Bestandes, die sie je in ihrer Geschichte erlebt hat, begegnen, eben dem Ansturm des Faschismus von Norden, Süden, Osten und Westen her! Sie hat ja freilich durch Herrn Göbbels und Herrn Hitler die Versicherung erhalten, es werde ihr nichts geschehen, das Dritte Reich werde ihre Selbständigkeit wahren, und dergleichen findet ja bei den guten Helvetiern immer Glauben. In Wirklichkeit kann keiner, der nüchtern geblieben ist, auch nur einen Augenblick erkennen, welches die letzten Gedanken dieses Dritten Reiches sind und daß nur sein Sturz die Rettung der Schweiz bringen kann. Ein Professor Freytag hat freilich gehen müssen. Mißhandlungen von Schweizern durch S. A.-Leute, weil sie willentlich oder aus Versehen den Hitlergruß nicht leisteten, Grenzverletzungen, wie neuerdings die bei Basel, machen freilich auf der Schweizerseite böses Blut, aber dieses böse Blut über kleine Dinge ist noch kein Schutz der Schweiz, so lange gewaltige soziale und geistige Faktoren ziemlich unerkannt und ungehemmt nach der andern Richtung wirken. Es gilt davon vielmehr das Wort vom Mückenfeigen und Kamelever schlucken.

4. *Der Militarismus in Hochblüte.* Das ganze Verhängnis der schweizerischen Lage wird am deutlichsten in der immer noch wachsenden Frechheit unseres Militarismus. Es ist ja so, daß im Bewußtsein eines großen Teiles der „führenden“ Schweizer die Verteidigung der Unabhängigkeit der Schweiz nur durch die Bayonette der Armee geschieht, durch die sie *nicht* geschehen kann, während darüber so ziemlich alles verfäumt wird, wodurch sie geschehen könnte.¹⁾ Nahrung hat diese Strömung neuerdings auch dadurch erhalten, daß in einer Pariser Zeitung (im „Petit Parisien“) ein internationaler Journalist den angeblichen Plan des deutschen Generalstabes enthüllte, durch einen Vorstoß über die Schweiz nach Lyon Frankreich in der Flanke zu fassen. Obwohl dieser Plan schwerlich ernst zu nehmen ist und gerade in diesem Plane die „Landesverteidigung“ durch unsere Armee als etwas bezeichnet wird, was gar nicht in Betracht kommen könne, so

¹⁾ Für dieses eigenartige Verhältnis zwischen Militärbegeisterung und *wirklicher Landesverteidigung* ist folgender kleine Zug charakteristisch: Am diesjährigen „Knabenschießen“ in Zürich, das eine einzige große militaristische Propaganda bedeutete, hat ausgerechnet der katholisch-fromme Stadtrat *Buomberger* eine besonders chauvinistische Rede gehalten, der als Redaktor der „Ostschweiz“ während des Krieges sein Blatt auswärtiger Propaganda geöffnet hat wie nur wenige sonst.

wird er natürlich wieder als Vorwand zur Aufrüstung benutzt. So wagt denn Minger wirklich seine 100 Millionen zu fordern, etwas, was vor kurzem als Unmöglichkeit erschienen wäre. Und das unmittelbar, nachdem man auf Grund eines finanziellen Notstandes die Verfassung gebrochen hatte. Die Sozialdemokratie aber hat dem schon verlangten Kredit von 20 Millionen zugestimmt, ja seine Erhöhung beantragt, weil er Krisenhilfe bedeute, und wer weiß, wie sie sich zu der neuen Forderung stellen wird.

Es ist in alledem ein *Frevelfinn* wirksam, der zum *Gerichte* führen wird. Und nun kommt eine *Neue Helvetische Gesellschaft* und erklärt in den Thesen ihrer Badener Jahresverfammlung: „Die Landesverteidigung [natürlich ist die militärische gemeint] ist eine Selbstverständlichkeit.“ Wenn man nicht *denkt*, ist vieles selbstverständlich! Eine mit solchen „Selbstverständlichkeiten“ operierende Gesellschaft rettet jedenfalls die Schweiz nicht.

6. *Wieder ein Genfer Tag!* Zum Schlusse aber noch etwas Gutes und Verheißungsvolles. In Genf kamen am 30. September zwei jener „Schutzgesetze“ zur Abstimmung, von denen nun die Reaktion (und einige „Selbstverständliche“) das Heil erwarten. Sie sind vom Volke *verworfen* worden. Das zeigt, wie das Genfer Volk über den 9. November urteilt. Ich halte diese Abstimmung, grundsätzlich betrachtet, fast noch wichtiger als die zürcherische. Sie zeigt, daß *Siege* zu gewinnen wären, wo man zum Kapitulieren bereit ist — wenn nur Mut und Glaube da wären.

Offener Brief an Professor Albert Einstein.

Hochgelehrter Herr!

Es ist mit Enttäuschung und Verwunderung, daß ich und mit mir Tausende prinzipieller Befürworter des tatkräftigen Antimilitarismus Kenntnis genommen haben von Ihrer Ausprache, nach welcher Sie den von Ihnen bis vor kurzem eingenommenen Standpunkt, daß die persönliche Dienstverweigerung das Hauptmittel wäre, um zum wirklichen Weltfrieden zu gelangen, verlassen haben.

Mit Enttäuschung, weil wir uns gefreut haben, daß Sie, dem Wege des logischen Denkens folgend, zu derselben Schlußfolgerung gekommen seien, wozu Tausende junger Männer durch die Eingebung ihres Herzens gekommen waren.

Mit Verwunderung, weil es uns befremdet, daß ein studierter Mensch wie Sie so bald unter dem Einfluß eines zeitlichen und vorübergehenden Geschehens in der Welt der politischen Umstände den Glauben an die von Ihnen selbst angenommenen Grundsätze verloren. Mit Verwunderung ebenfalls, weil es sich herausstellt, daß die Dienstverweigerung für Sie nichts mehr war als eine zu befolgende Kampftaktik gegen Krieg und Militarismus, während sie ja doch mehr ist als dies: Aeußerung eines erwachenden Bewußtwerdens des Menschen.

Sie wollen jetzt, anstatt den Geist des Menschen in der Welt zu stärken und immun und kampffähig zu machen gegen den Militarismus, nur einen Damm von Festungen und eine stählerne Bajonettemauer rings um Deutschland aufrichten, das Ihnen als ein Hort des Barbarismus erscheint.

Die Frage, ob dieser Barbarismus nicht überall auf der Welt im Prinzip vorhanden ist, welche Frage jetzt durch Ihre Haltung eher verstärkt als geschwächt ist — Sie wollen ja die Menschen heute an erster Stelle auf die Waffengewalt vertrauen lassen —, drängt sich hier auf.

Sie wiederholen hier fast völlig denselben Fehler, den hervorragende Männer aus dem anarchistischen und antimilitaristischen Lager (Hervé, Cornelissen, Kropotkin, Van Eeden) anno 1914 begangen haben, als sie predigten: „Geht in den Krieg; denn der Krieg von Frankreich gegen Deutschland ist ein Krieg gegen den Krieg; es handelt sich um die Vernichtung des deutschen Militarismus.“

Die Tatsachen haben die Richtigkeit der Haltung dieser Männer vollkommen Lügen gestraft. Die (scheinbare) Vernichtung des deutschen Militarismus hatte als erste Folge eine ungekannte Blüte des militärischen Geistes in Frankreich und Belgien. Der Militarismus kann nicht durch den Militarismus bekämpft werden, im Gegenteil, es schafft nur einen neuen Gewaltkultus.

Die Argumentation, die Sie anwenden, ist wahrscheinlich diese: „Wenn die Nachbarstaaten Deutschlands entwaffnen würden, würde für den imperialistischen Streber Hitler und seiner Legionen der Weg frei. Usurpationen umliegender Länder würden folgen, und das Blutregime, das jetzt in Deutschland vorherrscht, würde sich auch auf die anderen Länder erstrecken können. Dies würde Tausenden von Männern und Frauen, die Frieden und Freiheit wollen, das Leben kosten.“

Wir sind der Meinung, daß der Faschismus nicht durch Gewalt zu töten ist, sondern daß er nur versagen kann in einem bewußten, diese Diktatur nicht wollenden Volke. Ein Volk, das so weit sein würde, daß es seinen eigenen Militarismus durch die Tat der Dienstverweigerung vernichten würde, ist auch imstande, jedes Land durch den Generalstreik für jeden Usurpator zu einem Wespennest zu machen, wo er es nicht wagen wird, die Hand hineinzustecken.

Im übrigen — es scheint uns besser, daß Tausende der Unfrigen durch die Hand reaktionärer Henker fallen, als daß Millionen abermals erzogen werden, auch von eminenten Geistern, zu wohlgedrillten Mördern, zu Menschen, denen aufs neue der Glaube an die Kraft der Gewalt eingeimpft werden sollte. Erstes würde zweifellos das Wachstum der neuen Gedanken stark fördern; indem Sie letzteres propagieren, *drehen auch Sie die Uhr zurück*. Gerade wie Hitler bis zu 1914.

Schließlich bezieht sich unsere Propaganda nicht nur auf das eigene Volk, sondern auch auf die zum Teil fehlgefährten, zum Teil gezwungenen und unterdrückten Deutschen. Durch eine Propaganda, wie Sie sie jetzt machen, geben Sie dem französisch-belgischen, aber auch dem deutschen Militarismus Existenzgrund und -Berechtigung.

Mit vollkommener Berechtigung würde man mit Hitler sagen können, daß Ihr Pazifismus sich nur gegen Deutschland richte.

Die Frage, die ich Ihnen nach alle dem stellen wollte, ist diese: „Wie stellen Sie sich vor, daß es gehen wird, wenn Deutschland früher oder später den äußerst zugesetzten Bewaffnungen Belgiens, Frankreichs usw. zum Trotz, dennoch die Nachbarstaaten überfällt? Was wird die Folge sein für die gesellschaftliche und geistige Lage der Bevölkerung Deutschlands und der anderen Länder, a) wenn Deutschland dennoch diesen Kampf gewinnt, b) wenn es abermals, so wie Anno 1918, den Kampf verliert? Und falls Deutschland diesen Kampf nicht anfangen würde, sollten wir bis zum jüngsten Tage in diesem fortifizierten Europa weiterleben? Meine Antwort und die meiner antimilitaristischen Genossen ist: Wir müssen unsere verschiedenen „Vaterländer“ durch Dienstverweigerung entwaffnen, und gegebenenfalls einem hypermilitärischen Deutschland gegenüber (wenn ich auch nicht annehme, daß Deutschland militaristischer sein würde als Holland oder Frankreich zum Beispiel) ein entwaffnetes, aber in geistiger Hinsicht wehrbares Europa stellen, welches dann selbstverständlich imstande ist, sich mit allen menschlichen Mitteln der Überwältigung zu widersetzen.

Diesem Gedanken, der die große Linie der menschlichen Entwicklung nicht aus dem Auge verliert, wollen wir treu bleiben in unserer Propaganda, weil wir wissen, daß es schließlich nicht so wichtig ist, ob Opfer fallen, *wenn nur die Idee in der Welt bewahrt bleibt* und weitergegeben wird an die Nachwelt. In diesem Lichte gesehen, hätten Sie mehr für den Weltfrieden getan, wenn Sie als Märtyrer ihrer pazifistischen Überzeugung unter dem Hitlerregime gefallen wären, als jetzt, wo Sie gerettet sind und auf diese Rettung Ihre Desertion in das Lager

der Militaristen folgen lassen. Denn jetzt werden Sie vielleicht bei Taufenden Ermattung und Verzweiflung erzeugen, während Sie andernfalls für alle künftigen Geschlechter Beispiel und Fackel gewesen wären.

Genau wie im vorigen Kriege gehen wir Antimilitaristen von der Tat auch dieser Zeit der Reaktion — und wenn wir nicht imstande sind, es zu verhüten, weil die großen Geister uns im Stich lassen — dem kommenden Kriege entgegen mit unserem „Wir wollen nicht“, weil wir wissen, daß nur die Pflege und Stärkung dieses Gedankens der Menschheit Kraft und Eigenwürde geben kann.

Und bevor Sie uns überzeugt haben würden, daß Ihr Weg der bessere ist, können wir nicht nur einen Zoll breit von diesem schweren, aber geraden Wege abweichen.

Uebrigens mit meiner ehrlichen Hochachtung

Henk Eikeboom (Holland),
Kriegsdienstverweigerer anno 1914 — und heute.

Die Broschüre über den 9. November.

Es sei erlaubt, noch eine Bemerkung anzubringen, die sich auf die von der Religiös-sozialen Vereinigung herausgegebenen Broschüre über den 9. November bezieht. Daß die bürgerliche und militärische Presse fast ohne Ausnahme nichts Besseres gewußt hat, als über sie mit Wut und Verleumdung herzufallen, mag man noch als selbstverständlich hinnehmen, obgleich eine solche Selbstverständlichkeit auch ein schlechtes Zeichen ist. Aber noch viel eindrücklicher kommt einem das Sinken des geistigen und sittlichen Niveaus zum Bewußtsein, wenn man beobachtet, wie wenig auch „christliche“, kirchliche und theologische Kreise den wahren Sinn jener Schrift und ihrer Herausgabe haben verstehen können.* Und doch sollte man meinen, dieser Sinn sei jedem nicht parteibefangenen Auge klar. Sie wollte schweres, in seiner ungeföhnten Fortentwicklung zum Verhängnis werdendes Unrecht gut machen, wollte gegenüber einer die Tatsachen verfälschenden offiziellen und offiziösen, vom Interesse der bürgerlichen Parteien, der Reaktion und des Militarismus diktierten Legende die Wahrheit setzen, oder doch zum mindesten einen Versuch, die Wahrheit zu Worte kommen zu lassen. Sie wollte damit einen Beitrag zur Bannung der Dämonen des Bürgerkrieges leisten. Das ist doch ganz gewiß eine religiös-soziale Aufgabe, und es ist auch, vom kirchlichen Standpunkt aus gesehen, eine jener Aufgaben, die Zwingli der Gemeinde Christi und speziell den „Hirten“ zuteilt.

Und nun ist dieser klare Sinn der Broschüre und ihrer Herausgabe fast am wenigsten von denen verstanden worden, die ihn am ehesten hätten verstehen müssen. Auf drei Arten von Hindernissen des Verständnisses ist er besonders bei den Pfarrern gestoßen. Da ist einmal die Tatsache hervorgetreten, wie einseitig an der bürgerlichen Presse orientiert auch die große Masse der Pfarrer ist, auch solche, denen man Besseres zutrauen sollte, und welchen fast blinden Gläubigen sie ihren Berichten schenken. Der Bibel gegenüber sind sie auch heute noch viel kritischer. Sie scheinen wirklich noch an eine objektive Berichterstattung dieser Presse zu glauben! Aus dieser Quelle stammt der Vorwurf der Einseitigkeit, ja Ungerechtigkeit gegen die Schrift. Demgegenüber ist aber festzustellen, daß es nicht gelungen ist, auch nur in einem einzigen wesentlichen Punkte nachzuweisen, daß sie sich geirrt habe. Denn Schimpfarei und Verleumdung bedeuten noch nicht Widerlegung.¹⁾ Sodann ist als zweite Tatsache hervorgetreten eine Haltung gegenüber dem, was Militär und Behörden tun, die man als Servilismus bezeichnen muß. Darin kommt nicht nur die allgemeine „Gebrochenheit“ unseres Ge-

¹⁾ Die zweite Auflage rechnet mit der erfahrenen „Kritik“ auf die Weise ab, die zum vornehmen Stil der Schrift gehört, aber auch gründlich.

schlechtes zum Ausdruck (die mit Brutalität und Zügellosigkeit im Verhältnis der kommunizierenden Röhren steht), sondern auch der Einfluß gewisser theologischer Lehren von der *Autorität*, die, wie fast immer, *reaktionär* verstanden und gehandhabt werden. Mit der Haltung der *Reformatoren* hat das jedenfalls nichts zu tun. — Endlich aber taucht auch in Kreisen, die uns nicht allzu ferne stehen, die Behauptung auf, die Broschüre habe einerseits ein Gerichtsurteil zu korrigieren unternommen, anderseits einem solchen vorgegriffen. Was die zweite Anklage betrifft, so ist zu bemerken, daß die Broschüre Ende November oder anfangs Dezember erscheinen sollte und nur durch die Ueberlastung des wichtigsten Bearbeiters und die notwendige Gründlichkeit so lange verzögert worden ist, daß sie erst kurz vor dem Prozeß Nicole erscheinen konnte, aber an sich mit diesem nichts zu tun hat. Im übrigen war es doch offenbar unmöglich, ohne Kritik der militärischen Gerichtsbehörde eine andere Auffassung zu vertreten, die sich doch aufdrängte. Es geschähe der Broschüre aber schweres Unrecht, wenn man behauptete, diese Kritik spiele darin die Hauptrolle. Sie ist vielmehr bloß ein Auschnitt aus einem größern und bedeutsameren Ganzen. Sollte der Einwand aber die Ungehörigkeit einer solchen Kritik überhaupt oder die Unfehlbarkeit eines Gerichtsurteils von Beteiligten und Angeklagten über ihre Gegner und noch dazu in einer wesentlich *politischen* Angelegenheit behaupten, dann wäre zu wiederholen, was von dem Servilismus gesagt worden ist, der heute besonders in den kirchlich-theologischen Kreisen um sich greift und der weder reformatorisch noch biblisch ist.

Ich bleibe unerschüttert dabei, daß die Herausgabe dieser Broschüre und die Art, wie sie gehalten ist, etwas vom Besten und Hochfinnigsten darstellt, was seit langem vom Boden des Glaubens an die in Christus erschienene Wahrheit aus in die Welt des Klassenkampfes und der Parteilüge hinein gesagt worden ist. Darum wird die Schrift einen *dauernden* Wert behalten und von einer späteren Zeit besser verstanden werden als von dem durch Leidenschaft vernebelten unsachlichen Geschlecht unserer Tage.¹⁾

Ein wirkliches Buch schweizerischer Erneuerung.

In diesen Zeiten, wo so viel fades und auch trübes Wasser in den Strom der sogenannten nationalen Erneuerung fließt, sei wieder auf einen starken Bergquell hingewiesen: das ist *Gschwinds* geharnischtes Gedichtbändchen „*Mein Volk!*“ Man kann für die Schweiz wenig tun, das wertvoller wäre, als dieses Büchlein zu verbreiten.

Aarau. Zusammenkunft der Freunde des „*Aufbau*“ und der „*Neuen Wege*“ Sonntag, den 5. November, nachmittags 14.15 Uhr, im alkoholfreien Hotel „*Helvetia*“. Herr Pfarrer *Gerber*, Redaktor des „*Aufbau*“, wird sprechen über die: „*Prinzipienerklärung der Religiös-Sozialen Vereinigung der Schweiz.*“ Anschließend Ausprache über die Gestaltung der nachfolgenden Vorträge.

Wir erwarten recht viele Gesinnungsfreunde zu dieser wichtigen Tagung.
Der Ausschuß.

Von Verstorbenen.

Wir dürfen den Hingang des edlen Japaners *Inatse Itobé* nicht unerwähnt lassen. Der berühmte Verfasser des Buches „*Buschido*“ ist als Vertreter Japans in der Völkerbundsarbeit in Genf zu den Quäkern übergegangen und ein Vor-

¹⁾ Soeben lese ich im „Kirchenblatt“ eine Besprechung der Broschüre. Ich kann sie zu meinem Leidwesen nur als haltloses Geschwätz betrachten. Nicole als Hauptschuldigen jenes Abends bezeichnen kann nur, wer nicht anders will und unheilbar bürgerlich oder doch antifaschistisch versteift ist.

genossen“ besteht, für ihn bloß Material für das Maschinengewehr sei. Natürlich! Sind es doch immer sozialistische Arbeiter, und die haßt er mit leidenschaftlichem Haß. Das mag auch daher kommen, daß er von der ganzen Arbeiterbewegung etwa Begriffe hat, wie ein Schulbube an Hand seiner Karl May-Geschichten von den Indianern und andern Völkern.

Und nun meine Schlußfolgerung. Warum habe ich, trotz großem Widerstreben, diesen Mann und seine Methoden auf diese Weise analysiert?

Aus zwei Gründen vor allem.

Man erinnere sich jetzt daran, daß ausgerechnet dieser Mann im Jahre 1918 die Besetzung von Zürich leitete, aus der dann der schweizerische Generalstreik mit all seinen Folgen entstand; dieser Mann mit der ganzen Verantwortungslosigkeit, die ich an dem Schulbeispiel nachgewiesen habe; dieser Mann mit seiner kalten Brutalität; dieser Mann mit seinem Haß gegen den Sozialismus und seiner völligen Unwissenheit über diesen und seinen abenteuerlichen Vorurteilen gegen ihn; dieser Mann mit den Qualitäten seines politischen Urteils, wie sie aus seinem Kampf gegen das Judentum und Freimaurerei hervortreten, und man wird aufhören, ihn als Retter des Vaterlandes zu betrachten, wird begreifen, warum ich ihn stets als einen Verursacher des Generalstreiks betrachtet habe, — wird schaudernd einsehen, in welcher Gefahr damals die Schweiz war, aber nicht von den „Bolschewisten“ her.

Zum zweiten: Ihr Sozialisten, die ihr geneigt sind, im „demokratischen Schweizer Heer“ einen Schutz der Demokratie zu erblicken: *so sehen diese Schützer aus!* Es sei zwar ferne von mir, zu behaupten, Sondereggers Geist sei der Geist aller unserer militärischen Führer, aber es bleibt die Tatsache: ein solcher Mann war in entscheidungsvollen Tagen Generalstabschef unserer Armee.

Personally möchte ich Sonderegger noch einmal davor warnen (ich bin fürs Warnen vor dem Scharffschießen), mit solchen Methoden fortzufahren und gar noch den schweizerischen Erneuerer zu spielen. Es ist besser für ihn, beides zu lassen. Ich warne aber zum letzten Mal.

Aarau. Zusammenkunft der Freunde vom „Aufbau“ und der „Neue Wege“ Sonntag, den 26. November, nachmittags 14.15 Uhr, im Alkoholfreien Restaurant „Helvetia“. Herr Pfarrer Gerber aus Zürich spricht über: „Der Anspruch des Christentums auf Absolutheit.“ Anschließend freie Ausprache. Gesinnungsfreunde, erscheint recht zahlreich und bringt neue Freunde mit! Der Ausschuß.

Berichtigung.

Im Oktoberheft ist folgendes zu korrigieren. S. 444, Z. 9 ist zu setzen: „muß“ (statt „zu müssen“); S. 447, Z. 13 von unten: „Gott“ (statt „Gotte“); S. 449, Z. 12 von unten „es“ (statt „sie“); S. 460—61 „Bentveld“ (statt „Bentvelt“); S. 477, Z. 6 von oben „haben“ (statt „hat“); S. 479, Z. 17 von unten: „die andere Linie“ (statt „die andere“); S. 481, Z. 15 von oben „nun“ (statt „nur“); S. 489, Z. 17 von unten: „ihren Tribut“ (statt „Tribut“). S. 490, Z. 9 von oben „anerkennenswert tapfer u. so fort“ (statt „anerkennenswert, tapfer u. so fort“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Drei Leser haben den Preis gewonnen, weil sie wußten, daß das Zitat Seite 456 im Oktober-Heft in dem Buch: „Frei-sozialistisches Programm“ (Seite 91) steht.

Auf die Notiz betreffend den Artikel „Revision oder Verrat“ (Seite 539) sei noch aufmerksam gemacht.